

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

235 (26.8.1943)

ersten Weltkrieg das Vorbild war, beim U-Boot muß die gemeinsame operative Führung den geringen Radius des eigenen Ausgabereiches weichen.

Nicht nur die Wente zu finden, ist wesentlich. Für den Hilfskreuzer ist es geradezu eine Frage der Existenz, sich rechtzeitig einem Gegner zu entziehen, der ihm artilleerisch und aus Geschwindigkeit überlegen ist oder die laufenden Seestreitkräfte auf ihn ziehen könnte. Das für das U-Boot die Tiefe des Meeres ist, bedeutet dem Hilfskreuzer die Weite des Ozeans. Wie eine Schwerpunktverlagerung im U-Boot-Gefüge und ein unvermitteltes Hineinrücken in neue Jagdbereiche neue Erfolge verspricht, so beruht auch der Erfolg im Operationsgebiet des Hilfskreuzers und sein überraschendes Auftreten an anderer Stelle neben neuen Verfolgungserfolgen beim Feind vorwiegend auf dem fröhlichen Gegenübergehen. Als die U-Boote in die südamerikanischen Gewässer vordringen, zwingen sie die britische Marine, aus hier den Schiffsverkehr unter Schutz zu nehmen. Als der 1400-Tonnen-Transportdampfer Niagara in der Nordsee durch die Verfolgung der Kampfboote auf See erbeutet wird, können andere, andere Marine, etwa die französische und japanische, zogen es vor, größere U-Boote und U-Kreuzer zu bauen die aus eigenen Mitteln den erweiterten Fahrbereich betreten. Für den Hilfskreuzer, den Kriegsführenden, hat der Übergang zur U-Boot-Verfolgung in der Zeit der Seegeschichte schon bestehende weltweite Aktionsradius wieder hergestellt und die hässliche Not der Kaperung beseitigt, die im Jahre des ersten Weltkrieges eines der schwersten Probleme des Hilfskreuzerrieges war.

Wenn jetzt aus dem Rande unseres östlichen Bundesländer Nachrichten von der Anwesenheit des Hilfskreuzers „Thor“ kommt, so heißt das damit für die Dauer eines Schlaglichts die geheimnisvolle Weite des Sees wieder auf. Diese Situation erinnert an den Augenblick, da im vergangenen Jahre ein japanischer U-Kreuzer in einen der deutschen Atlantikflotten eintrat und damit die U-Boot-Verfolgung der beiden Flotten in gleicher Weise dokumentierte wie die Rüstung ihrer Seeleute und die Vorbereitung ihres Materials. Geschiffe und Matrosen des Hilfskreuzers „Thor“, der unter dem Kommando des Ritterkreuzertragers Kapitän zur See Günther Gumprich steht, sind an dem Gesamtverfolgungsergebnis der deutschen Hilfskreuzer maßgeblich beteiligt. Schon auf ihrer ersten Feindschaft bewies die „Thor“ — damals unter der Führung von Kapitän zur See Götter — im Südatlantik in eilatantischer Weise ihre Kampfkraft. Das Besondere, das das deutsche Schiff dem dreimal größeren britischen Kreuzer „Manara“ lieferte, sprach für die Treffsicherheit seiner Waffen. Nicht weniger erfolgreich verlief der Zusammenstoß mit der „Carnarvon Castle“, die schwer beschädigt, und mit dem 1300-Tonnen-Transportdampfer „Vollaire“, der im Artilleerietrafik verwickelt wurde, noch die „Thor“ übernahm einen Treffsicherheit. Götter, die Besatzung der Kampfboote des Schiffes demontiert, so bewies die Tatsache, daß dem Hilfskreuzer trotz des damit zu verbundenen Bekanntrisikos seiner Position noch jedesmal ein Entkommen vor der streifenden Wente britischer Kreuzer gelang, das glänzende Beispiel seines Kommandanten.

Ueber die Ergebnisse der zweiten großen Fahrt des Hilfskreuzers „Thor“ liegen noch keine Angaben vor. Vieles aus den demgegenüber dieses erfolgreiche Schiffes, das Kunde von dem harten Soldatenentum seiner Seeleute geben könnte, muß noch unter dem brandroten Stempel der Kriegsführung bewahrt bleiben.

Abfahrlin in Quebec Ein indialisches Kommando

Stockholm, 25. August. Ueber die Besprechungen, die in der kanadischen Stadt Quebec von nordamerikanischen Präsidenten Roosevelt und dem britischen Ministerpräsidenten Churchill in den letzten Tagen geführt wurden, ist am Dienstagabend eine recht inhaltsreiche abschließende Erklärung ausgegeben worden.

Mitteilungen über militärische Probleme werden in dieser Veröffentlichung über allgemeine Fragen hinaus nicht gegeben, nur hinsichtlich des Krieges im Pazifik wird erklärt, daß sich die militärischen Besprechungen in großem Umfang auf den Krieg in Ostasien und die Leistung einer wirksamen Hilfe für China bezogen hätten. In diesem Zusammenhang wird mitgeteilt, daß der tschuking-sinische Außenminister Sung an der Besprechung teilnahm. Politisch ist das ein Zeichen der Erklärung, die Mitteilung, daß die Konferenz in Quebec neue Konferenzen beabsichtigt hat, die wahrscheinlich in kürzigen Abständen als bisher erforderlich seien.

Unabhängig von diesem amtlichen Kommuniqué aus der amerikanischen Präsident Roosevelt Pressevertretern gegenüber die bemerkenswerte Erklärung ab, daß die bewaffneten Streitkräfte allein den Krieg nicht gewinnen könnten, womit er die Rolle kennzeichnet, die dem „Propaganda-Krieg“ zukommt, der im Zusammenhang mit den Besprechungen von Quebec von unseren Feinden angefügt worden ist.

Roosevelt in der Hauptstadt Kanadas

Stockholm, 25. August. Roosevelt stattete am Mittwoch, Ottawa, der Hauptstadt des britischen Dominion Kanadas, einen Besuch ab. Er wurde vom Oberbürgermeister mit einer Ansprache bewillkommnet, in der dieser sagte: „Wir sind sehr dankbar überzeugt, daß in einem weiteren engen Zusammenstoß zwischen dem britischen Commonwealth und den USA die sicherste Garantie für die Förderung der Wohlfahrt der Menschheit liegt.“

Der Anfang mit diesem engen Zusammenstoß dürfte wohl bei Kanada gemacht werden, das ja schon lange die Wehrfähigkeit der Panzer zeigt.

Sumner Welles hat als Unterstaatssekretär im U.S.A.-Staatsdepartement sein Amt zurückgelegt, er berichtet weiter auf Grund einer Meldung von „Washington Evening-Star“.

Sturm auf sowjetische Waldfestung

Stolzer Erfolg der Gebirgsjäger im nordkaukasischen Uralwald

Berlin, 25. August. Im Nordkaukasus der nordkaukasischen Front war, als im Herbst 1941 die Kämpfe zum Stillstand kamen, eine beherrschende Höhe im Besitz der Sowjets geblieben, von der aus das deutsche Wintergelände weit eingesehen werden konnte. In mehr als einhundertjähriger Schauerarbeit baute der Feind diesen Höhenstand, mit vielen Wintern und Kampfschicksalen auf einer Waldfestung aus. Diesen Wintern, haben unsere Soldaten die Höhe nannten, haben deutsche Gebirgsjäger und Pioniere der 7. Gebirgsdivision am 9. August in einem kühnen Angriff nach harten und wechselvollen Kämpfen erobert.

Unbemertzt vom Feinde waren die Vorbereitungen zu dem Unternehmen getroffen worden. Die Gebirgsjäger hatten sich in dem sumptigen, unübersichtlichen Niemandsland des kaukasischen Uralwaldes bis nahe an den Feind herangebracht. Pioniere bauten Gassen durch die dichten feindlichen Minenfelder und lagen nun mit ihren Waffen bereit, den Sturm auf die feindlichen Stellungen und schwer besetzten Bunker zu unternehmen.

Kurz nach Mittag, zu einer Zeit, in der der Feind den Angriff wohl am meisten erwartete, setzte die Feuerbereitschaft aller Kaliber unserer Artillerie, Granatwerfer und Panzer ein. Die Geschosse der Werfer-Batterien schlugen zum Feind hinüber und schlugen mit verbesserter Wirkung auf dem Höhenstand ein. Die Sowjets waren zunächst überfallen, doch schon bald antworteten sie mit hartem Feuer. Zunächst waren unsere Soldaten aber bereits in die ersten feindlichen Graben eingedrungen. Eine Reihe von Bunkern, die mit ihren Leuten und acht Tagen dicken Baumstämmen aus schweren Artilleriegeschossen getrost hatten, wurden von den Pionieren gesprengt. In der Mitte des Höhenstandes mochte der Kampf sein und der Feind setzte Verstärkungen ein, die er in aller Eile aus Nachbargebieten herangeholt hatte. Von acht sowjetischen Flugzeugen, die mit Bomben und Brandwaffen in den Kampf eintraten, wurden sechs in kurzer Zeit von unseren Jägern abgeschossen, während ein lebendes Flugzeug dem Feuer der Flak zum Opfer fiel.

Auch alle übrigen in den folgenden Tagen von den Volksgeweihten durchgeführten Vortöße gegen unsere neuen Stellungen brachten unter hohen Verlusten für den Feind zusammen.

Fanatistische nationalsozialistische Entschlossenheit

SA-Gruppenführerappell in Berlin

Berlin, 25. August. Bei einem Appell des Gruppenführerkorps der SA, das der mit der Führung der Gestapo des Reiches der SA beauftragte Obergruppenführer Schepmann an die Grundlinien betonte, nach denen die SA marschieren.

Seine ersten Worte galten dem Gedenken des verstorbenen Reichsführers Viktor Lueke. Der vom Führer der SA erteilte Auftrag, das nationalsozialistische Gedankengut durch Verleben und Tat in das wichtigste deutsche Mannesstum hineinzutragen, sei die höchste Aufgabe, die je einer Organisation zugewiesen worden sei. Ihre Erfüllung bedinge, daß jeder einzelne von fanatischer nationalsozialistischer Entschlossenheit durchdrungen sei und sich immer bewußt Weisheit, als Nationalsozialist zu handeln. Daher gelte es für die SA, wo auch immer sie tätig sei, enge kameradschaftliche Verbundenheit und selbstloses Zusammenwirken mit den Vorkämpfern und allen Gliedern der Partei zu pflegen.

Unverbrüchliche Treue zum Führer sei für jeden SA-Mann eine Selbstverständlichkeit. Obergruppenführer Schepmann hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß der nationalsozialistische Volk im deutschen Volk, die SA-Gruppen, wo auch immer sie in Erscheinung tritt, beständig ein geschlossenes Ganzes aufzutreten

Als einige Kompanien in dem rasenden Feuer der Volksgeweihten liegen zu bleiben drohten, rief der Regimentskommandeur mit aufmunternden Worten, mehr aber noch durch sein persönliches Beispiel seine Jäger vorwärts. Schon inmitten der zu erodernden Stellung trat ein Granatwerfer, trotzdem befiel er die Führung seines Regiments, bis die beherrschende Höhe erreicht waren.

Die letzten dieser 50 Bunker und Kampfstände, deren Befestigungen sich verweigert wehrten, konnten mit Unterstützung von Pionieren gegen Abend genommen und vernichtet werden. In fieberhafter Eile wurden die neuen Stellungen von den Gebirgsjägern zur Verteidigung eingerichtet. Schömann nannte der Feind dann während der Abend- und Nachtstunden an, um die verlorene Höhe wiederzugewinnen, jedoch wurde er aber von den Kompanien des Regiments, dessen Führer an Stelle des verendeten Kommandeurs nunmehr der erste Generalstabsoffizier

Ehrung der im Einsatz bewährten Jugend

Ausgezeichnete Hamburger Jugend als Gäste des Reichsjugendführers Axmann

Berlin, 25. August. Als Gäste des Reichsjugendführers Arthur Axmann besuchte eine Abordnung von Jungen und Mädchen der Hamburger Hitler-Jugend die Reichshauptstadt. Die Abordnung setzte sich zusammen aus Jungen, die mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse bzw. dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern für tapferen und unermüdbaren Einsatz als Helfer bei der Errichtung von Kindern und Erwachsenen, sowie bei Verbandsarbeiten während der Feiertage ausgezeichnet worden sind. Diese Ehreung der Hamburger Hitler-Jugend galt zugleich der im Einsatz bewährten Jugend aller Volkstumsgebiete des Reiches und wird mit Stolz von den Vätern an der Front und den schaffenden Vätern in der Heimat empfunden.

In jungen Jahren haben diese Jungen und Mädchen der gesamten Jugend ein Beispiel gegeben und durch die Tat ihr Verhältnis erhebt, in Geist und Haltung der hart kämpfenden Soldaten würdig zu sein. Diese Abordnung ist nur ein kleiner Ausschnitt der gesamten Nation und liefert ein lebendiges Zeugnis von der ungeborenen Moral unseres Volkes, dessen Kraft für diesen großen Freiheitskampf dem Glauben an den Führer und einem tiefen Glauben die teufelischen Feinde des Reiches entkräftigt.

Reichsjugendführer Axmann empfing die Jugendabordnung aus Hamburg und brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß die kämpfende Front das höchste Volkerverdienst für den Sieg sei. Nun verfolge der Feind mit allen Mitteln, die Heimat zu besetzen. In diesem Kampfe werde ihm dieses Volk aber jedoch nicht zugeben, da das deutsche Volk in einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengefaßt sei. Arthur Axmann sagte: „So wie die kämpfende Front das höchste Volkerverdienst für den Sieg ist, so muß es die Jugend in der Heimat sein, denn für das Leben und die Zukunft dieser Jugend führt das Reich keinen gewaltigen Kampf.“

Er schloß mit dem Bekenntnis der deutschen Jugend, daß der Geist erhalte diese, daß die Herzen fester werden überall dort, wo der Gegner der Heimat schwerste Opfer abverlange.

Rinz gungst:

Der Führer hat dem Maler Sepp Gitz in Bad Nibburg den Titel Professor verliehen. Ein englischer Bomberflugzeug stürzte in der Nacht zum Dienstag westlich der Insel Manoe, so besagen Meldungen aus Esbjerg, brennend ins Meer.

Der britische Minister für wirtschaftliche Kriegsführung, Carl of Selborne, äußerte zu einem Vertreter der „Sunday Times“, daß die Wiedergabe des Krieges unmöglich sei. Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg könne man feststellen, daß Deutschland nicht an Lebensmitteln mangelte. Es sei Deutschland zudem gelungen, seine synthetische Produktion wesentlich zu erhöhen. Die jegliche Produktion liege bestimmt wesentlich über der des Jahres 1938.

In einem jerbischen Ort wurden zwei Engländer in jerbischer Volkstracht aufgeführt und festgenommen, bei denen man acht Kilogramm Gold und Pläne von zu zerstörenden Objekten fand.

Meldungen über die Hungersnot in der Sowjetunion werden durch zahlreiche aus dem europäischen Teil der Sowjetunion in Shanghai eingegangene Briefe bestätigt. In nahezu allen Briefen werde die Lage als verzweifelt geschildert.

Die französische Militärmarine ist seit 28 Angehörigen der Freimilligenlegion im Kampf gegen den Bolschewismus auf Vorkurs des Staatssekretärs für nationale Verteidigung nachträglich verliehen worden. In den im französischen Staatsangehörigen veröffentlichten Berichten heißt es, daß sie an der Verteidigung Europas und der Zivilisation gefallenen seien.

In Argente ist nach Meldungen aus Bissabon eine sowjetische „Handelsabordnung“ mit 60 Mitgliedern einetroffen.

Miller Casey, der britische Staatsminister inairo, hat den hungernden Kindern des nahen Orients erneut eine Widmung gegeben. Die Besserung der Lage im Mittelmeer, so erklärte er in einer Rundfunkrede, bedeute keine Verbesserung für die Versorgung der Zivilbevölkerung. Die erwünschten Güter würden in England und den USA nicht hergestellt. Zum anderen habe aber auch kein Schiffsraum zur Verfügung für den Transport von Gütern für die Zivilbevölkerung.

Japanische Wasserflugzeuge griffen, so meldet Domei aus dem Südpazifik, am 23. August gegen Wörner in der Gwanztrage vor der Insel Bella Ravelle vier feindliche Torpedobomber an. Der Erfolg war die Verletzung zweier feindlicher Boote.

Zwischen Chile und Argentinien wurde bei dem Besuch des chilenischen Außenministers Fernandez in Argentinien eine Reihe beiderseitiger Abkommen getroffen. Danach soll eine Zollunion zwischen beiden Ländern durchgeführt werden, die am 30. Januar 1944 in Kraft treten soll, ferner wird der Ausbau von Verkehrsverbindungen und der Bau eines Landesverkehrsnetzes durch die beiden Länder, um die Verbindung zwischen beiden Ländern vor der Witterung unabhängig zu machen; bisher war im Winter jede Verbindung zwischen den Staaten abgebrochen.

In der Hafenstadt Buna (Cebu) brach unter den dort stationierten Marineeinheiten eine Meuterei aus, doch konnte der Aufstand, wie aus Cuito gemeldet wird, von der Polizei niedergeschlagen werden.

Sehn Banditen überfielen bei Gassel in Belgien einen Bauernhof, nachdem sie die Fernspreitung durchschnitten hatten, trieben sie die feindköpfige Familie zusammen, sperrten drei Kinder in den Keller und den Vater mit zwei erwachsenen Söhnen in ein Schlafzimmer ein. Ein weiterer Sohn wurde in einen Schrank eingeschlossen. Sodann plünderten die Banditen das Haus, brennten nach Abzug der Väter herabgestellte waren der Vater und die beiden Söhne ermordet worden.

In der Mittwoch-Nachmittagsaktion der 5. Klasse der neunten Deutschen Reichsflieger fliegen drei Gewinne von je 300.000 RM. auf die Nummer 851.462.

Die Uraufführung des Friedrich-Film

Großer Erfolg Eugen Kleefelds

Stuttgart, 25. August. In Stuttgart, der Heimat seines Herzens, erlebte der Friedrich-Film „Der unendliche Weg“ seine erfolgreiche Uraufführung. Der Film, dessen Drehbuch Walter v. Molo in Gemeinschaft mit Ernst v. Salomon nach seinem Roman „Ein Deutscher ohne Deutschland“ gestaltet hat, ist ein politischer Film. Er hat sich die schwierigste Aufgabe gestellt, die Gestalt des Staatsmissionärs und Nationalökonomen und Vorkämpfers für die deutsche Einheit, Friedrich List, mit der Mittels des Filmvollständigt zu zeigen. Diese Aufgabe vom Optischen her zu lösen war unmöglich. Denn das Politische Verhältnisse aus dem Leben und Wert des Mannes mußte notwendig im Vordergrund stehen. Mit Hilfe eines Menschenbilders wie Eugen Kleefeld gelang, das Problem habhaft zu werden, einen Ausgleich zwischen dem filmischen Gelebe des Optischen und der durch den Stoff bedingten Notwendigkeit des Dialektischen zu finden. Allerdings bleibt das Uebergewicht des grobgezeichneten Wortes, das erklären und erläutern muß, weislich bestehen, aber andererseits hat gerade Eugen Kleefelds Friedrich List die Seele des Biographischen eine so kraft- und blutvolle Verdröpfung gefunden, daß es nicht überflüssig erscheint, von der Produktion in eigener Verantwortung zu sprechen. Dieser darsstellerischen Leistung wird der Zuschauer zum Mitspieler und geht mit dem großen und einfachen Mann den unendlichen und leidvollen Weg. Nicht bis zu dem bitteren Ende drohen über Anstehen, denn der Film sucht und findet ein verführerisches Ende, indem er die stürmische Jugend dem Enttäuschungen und Mühen das unvollendete Werk aus der Hand nehmen läßt, um es zum Erfolg zu führen.

Der Havarie-Film, der am Tage nach der Stuttgarter Aufführung in der Gewerkschaftsstadt, in Rentlingen, entwicklungsfähig wurde, darf als eine weitere Entwicklungsstufe des historisch-politischen Films gewertet werden.

Richard H. Schiemer.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe

Verlagsdirektor: Emil M. m. Hauptkassierer: Franz Moraller, Stellv. Hauptkassierer: Dr. Georg Briner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Lebensmittelnof auf Sizilien

Eine Folge der alliierten Besetzung — So sehen die anglo-amerikanischen Besprechungen aus

RD. Vissabon, 25. August. Die Briten und Amerikaner haben in ihrer Agitation immer den Mund sehr voll genommen, um aus der angeblichen Not in den von deutschen Truppen besetzten Ländern Kapital zu schlagen. Nun, da sie selbst in die Lage versetzt sind, fremde Gebiete zu besetzen, vertragen sie um so leichter, das hat schon das Beispiel Nordafrikas bewiesen, wo die Bevölkerung durch die alliierte Besetzung in großes Elend geriet, und das erweist sich nun wieder auf Sizilien. Kronzeuge dafür ist nicht etwa die deutsche Propaganda, sondern ein Kriegskorrespondent des Londoner „Daily Telegraph“, der man wohl keine Voreingenommenheit nachsagen kann. Er berichtet, zur Zeit herrsche auf Sizilien eine kritische Lebensmittelnappheit. Die Alliierten hätten bisher keine Lebensmittel heranschaffen können. Solche Sendungen seien aber dringend notwendig. Die Bevölkerung leide augenblicklich nur von Gemüse und Obst. Viele Zivilianer seien bereits verstorben. Brot, Butter, Fisch und Fleisch seien völlig.

Diese Schilderung bestätigt einmal den durch die harten Schläge vor allem der deutschen Luftwaffe auf die alliierte Mittelmeerflotte hervorgerufenen Mangels an Nahrungsmitteln für den Sizilien nachgehob. Zum anderen kann man aber auch daraus lernen, daß die Briten und Amerikaner trotz ihrer vielen vorberichten Versprechungen gar nicht willens sind, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen. Auf Sizilien werden sie wohl, wie sie es schon bisher in anderen von ihnen besetzten Gebieten demonstriert haben, die Bewohner bis zum Letzten erpressen, um ihre eigenen Truppen zu versorgen. Das ist das wahre Gesicht der „Besitzer“.

Feindlicher Geleitzug angegriffen

Rom, 25. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet: „Ein feindlicher Geleitzug, der von harten Flotten- und Luftstreitkräften geschützt wurde, wurde im mittleren Mittelmeer von unseren Flugzeugen angegriffen, die einen großen Zerstörer torpedierten und in Brand setzten sowie

zwei Dampfer mit insgesamt 15.000 Tonnen schwer beschädigten. Feindliche Flugzeuge unternahmen gestern Luftangriffe auf die Umgebung von Ansel und Salerno.“

USA-Bomber beim Ueberflugungsflug nach England zerföhrt

Stockholm, 25. August. Nach einer Meldung der britischen Agentur Reuters wurde ein USA-Bomber auf der Insel Arran an der Westküste von Schottland am Mittwoch früh zerföhrt aufgefunden. Die Maschine befand sich auf dem Flug von den Vereinigten Staaten nach England und zerföhrt mit seiner gesamten Besatzung von 20 Mann bei der Besetzung.

Erhöhte Haftpflicht besonders gefährlicher Betriebe

Neue gesetzliche Regelung

Berlin, 25. August. Das loeben im Reichsgesetzblatt, Teil 1 Seite 839 kundgeteilt, von der Reichsregierung beschlossene Gesetz vom 15. August 1943 zur Änderung des Reichshaftpflichtgesetzes enthält eine wesentliche Ausdehnung des Grundgesetzes, daß Betriebe, von denen besondere Gefahren ausgehen, einer erhöhten Haftung unterliegen. Durch das neue Gesetz werden nunmehr die Anlagen, die der Fortleitung oder Abgabe von Elektrizität oder Gas dienen, der vom Verfallenen unabhängigen Haftung (Gefährdungshaftung) unterstellt. Ausgenommen sind jedoch die Fernleitungsanlagen.

Die Verpflichtung zum Schadenersatz wird dem Inhaber der Anlage (dem Eigentümer oder dem sonstigen Verantwortlichen) dann auferlegt, wenn ein Unfall auf die von der Anlage ausgehenden Wirkungen von Elektrizität oder Gas oder auf das Vorhandensein einer nicht in ordnungsmäßigem Zustand befindlichen Anlage (z. B. auf das Unzulässigen von Leitungsarbeiten) zurückzuführen ist. Die Ersatzpflicht tritt jedoch nicht ein, wenn der Schaden innerhalb eines Gebäudes oder inner-

halb des befriedeten Grundstückes des Inhabers der Anlage entstanden ist, wenn es sich um Schäden an Energieverbrauchsgäten (z. B. an elektrischen Glühlampen, Heizapparaten) oder um Schäden durch solche Geräte handelt oder wenn der Schaden durch höhere Gewalt verursacht worden ist. Diese zuletzt genannte Ausnahme gilt jedoch nicht für den Fall, daß der Schaden auf das Verschulden von Leitungsbearbeitern zurückzuführen ist. Hier haftet also der Inhaber der Anlage auch bei höherer Gewalt. Mitwirkendes Verschulden des Geschädigten kann zu einer Minderung, aber auch zu einem Ausschluß der Ersatzpflicht führen.

Für Personen, die in der Zeit von Anfang Juli bis zum 13. August mehr als 20.000 Soldaten ein. Es ist zu vermuten, daß im Gebiet der Salomonen 70.000 Mann amerikanischer Truppen auf dem Schlachtfeld gebildet sind.

Das neue gesetzliche Regelung ermöglicht es, daß die Entschädigungsfrage bei Unfällen, die durch elektrische Anlagen oder Gasanlagen verursacht werden, ohne langwierige Unterforschungen über die Schuldfrage schnell und angemessen gelöst werden kann.

Gegen Viermotorige und „Thunderbolts“

Vom harten Einsatz unserer Jäger am Kanal / Gespräch mit einem Jagdflieger / Von Kriegsberichterstatter Harry Gehm

PK. Wolkenloser Himmel über Nordfrankreich. Die Sonne brennt auf den Flugplatz einer deutschen Jagdgruppe in der Nähe der Kanalfront. Die metallenen Tragflächen der einzelnen Jagdflugzeuge am Rande des Rollfeldes sind von der Sonne so heiß, daß man auf ihnen Spiegelreflexe braten könnte.

Die Jagdgruppe ist eben von einem Einsatz zurückgekehrt und hat aus einem nordamerikanischen Bomberverband mehrere viermotorige Bomber herausgeschossen. Nun sind die Männer vom Bodenpersonal dabei, die schlanken Messerschmittjäger für den nächsten Start wieder klar zu machen. Nur mit Lederhandschuhen und Sportbootschuh, im übrigen am ganzen Körper von der Sonne dunkelbraun gebräunt, verkrüppelt sie mit gewohnten Handgriffen ihre Arbeit. Der Tankwagen rollt vor, pumpt einer Maschine nach der anderen den Benzol voll. Die Wartungswarte überprüft die Bordwaffen und legt, wo es nötig ist, Munitionsgurte nach, inzwischen eröffnet der Erste Wart der Motorblende und führt die vorgeschriebenen Kontrollen durch. All diese Arbeiten sind den Männern so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie bei größter Hitze wie auch bei tropischer Hitze in ihrer Arbeit Zeit durchfahren. Es dauert wirklich nur Minuten, bis der Obermerkmaler die Maschinen wieder einsatzklar melden kann.

Bei glühender Hitze mit Pelzstiefeln und Schwimmwesten

Zwischenfliegen fliegen die Flugzeugführer der Staffel im Schatten einer niedrigen Holzbarade in ihren Pelzstiefeln und warten auf den nächsten Einsatz. Sie kämpfen einen vergeblichen Kampf gegen die Hitze, denn sie haben es nicht zu gut wie die Männer vom Bodenpersonal, die in Sportshorts und Badehosen herumlaufen können. Im Gegenteil, trotz der enormen Hitze tragen sie sogar auch jetzt ihre dicken Pelzstiefel, die schweren Lederbootschuhe mit den großen aufgesetzten Sohlen, die prall gefüllt auf den Knien baumeln. Die Jagdfliegergeräusche aus diesem Gummistiefel. Der Schweiß läuft ihnen am Körper entlang, obwohl sie regungslos im Schatten sitzen. Aber immerhin ist es besser, jetzt zu schwitzen, als nachher beim Luftkampf frierend zu verlegen, denn in den großen Höhen, in denen sich hier am Kanal alljährlich die Luftkämpfe zwischen den englischen und amerikanischen Jägern und Bombern abspielen, ist es auch im Sommer bitterkalt.

Amittag der Flugzeugführer seiner Staffel treffen wir den Staffelkapitän Oberleutnant Georg E. Auch er trägt die Schwimmweste und die Pelzstiefel und unterrichtet sich äußerlich in nichts von seinen Flugzeugführern. In seinen Händen liegt ein krüppeliger Schnauzer, der Bekleidungs der ganzen Staffel.

Fast bei jedem Feindflug ein Abschuss

Oberleutnant E. ist besonders in letzter Zeit durch seine fähigen Erfolge gegen die viermotorigen amerikanischen Bomber stark in den Vordergrund getreten, denn bei nur 22 Feindflügen hat er nicht weniger als 18 englische und amerikanische Flugzeuge abgeschossen, darunter allein zehn viermotorige USA-Bomber.

Das ist eine wohl einzigartige Erfolgsliste. Auch jetzt ist Oberleutnant E. gerade wieder von einem Einsatz zurückgekehrt, bei dem er diesmal gleich zwei Maschinen erzielte, bei und zwar wieder einen viermotorigen und einen zweimotorigen als Zugabe noch einen US-Jäger vom Typ Thunderbolt.

Natürlich sprechen wir über diesen kürzlichen Luftkampf, der die Gemüter der Flugzeugführer noch stark bewegt, kommen dann allmählich auf den Kampf gegen die viermotorigen im allgemeinen zu sprechen und bitten schließlich den Staffelkapitän, aus seinen persönlichen Erfahrungen und Erfahrungen zu berichten.

Sechsmal verwundet — immer wieder am Feind

Da entfährt vor uns das Bild eines Jagdfliegers, der von einem geradezu unbändigen Kampflust besessenen ist und für seine letzten Erfolge erst nach hinstufigen Rückschlüssen erkennen mußte. Der sehr bläuliche Oberleutnant war bisher nicht weniger als sechsmal verwundet, hat zwischen seinen Einsätzen immer lange Zeit im Lazarett zubringen

müssen, und steht heute doch wieder am Feind! Allein diese Tatsache verdient Beachtung.

Zunächst am Kanal mit seinem letzten Kampfeinsatz eingesetzt, war er im Sommer 1941 als Angehöriger des berühmten Meeresgeschwaders an der Dünkirchen-Front. Innerhalb weniger Tage hatte er bereits elf Gegner abgeschossen, als er bei einem Luftkampf mit einem sowjetischen Jäger zusammenstieß und selbst abstürzte. Aus dem Haufen verlorener Metallteile, die kurz zuvor noch sein Flugzeug dargestellt hatten, zog man ihn noch halbwegs lebend heraus. Mit einer schweren Gehirnerschütterung kam er ins Lazarett. Die Suche nach seinem Feind war vergeblich. Oberleutnant E. kammt aus Oberdüren bei Ansbach — der hält so allerdings aus, und so fand auch Oberleutnant E. seine Gesundheit wieder. Innerhalb dauerte es aber bis Dezember 1942, ehe er wieder als Jagdflieger an der Front eingesetzt werden konnte.

Statt nach Osten, kam er diesmal an den Kanal. Allerdings konnte er an seinen Erfahrungen von 1941 nicht so ohne weiteres anknüpfen, denn der Luftkrieg über dem Kanal hatte durch das Auftreten der viermotorigen USA-Bomber und der hier benutzten US-Jäger inzwischen wesentlich andere Formen angenommen.

Drei Viermotorige auf Anhieb

Trotzdem schoß Oberleutnant E. gleich bei seinem ersten Feindflug einen dieser viermotorigen ab, auf die Amerikaner so große Entfalte hatten. Bei den drei nächsten Feindflügen kamen zwei weitere und eine Spitzfliege dazu, so daß er also bei nur vier Feindflügen schon wieder vier Aufschüsse hatte. Ein vielversprechender Start nach der Venglung. Im ähnlichen Tempo ging es weiter. Fast bei jeder Feindüberführung holte Oberleutnant E. einen Gegner vom Himmel, so daß er jetzt in seinem Flugbuch bei nur 22 Feindflügen schon wieder 18 Abschüsse vorweisen kann, darunter allein zehn viermotorige Bomber! Insgesamt hat er bisher zehn viermotorige, sieben zweimotorige Bomber und elf Jäger abgeschossen.

Die Hitze ist wirklich zu ungesund. Wir versuchen, sie mit einem Schluß Wapp-Wasser zu bannen, aber natürlich vergebens, denn das Wasser ist auch warm und erstickt kaum. So liegen wir in den Regenschirmen und sprechen weiter von diesem und jenem und erfahren dabei noch mehr aus dem Jagdfliegerleben des jungen Staffelkapitäns.

Selbst brennend abgeschossen

Natürlich ist das hier ein großer Unterschied gegen den Osten, hören wir weiter, die Luftkämpfe mit den meist in überlegener Zahl angreifenden englischen Jägern sind viel härter. Da muß man so angreifen, daß man ganz überraschend da ist. Man muß bei diesen



Parole Heimat! Arbeitsmänner auf der Rückfahrt nach längerem Einsatz im Westen. Nun werden sie den braunen mit dem grauen Rock vertauschen. (PK-Aufnahme RAD-Kriegsberichterstatter Kreuzer, All. Z.)

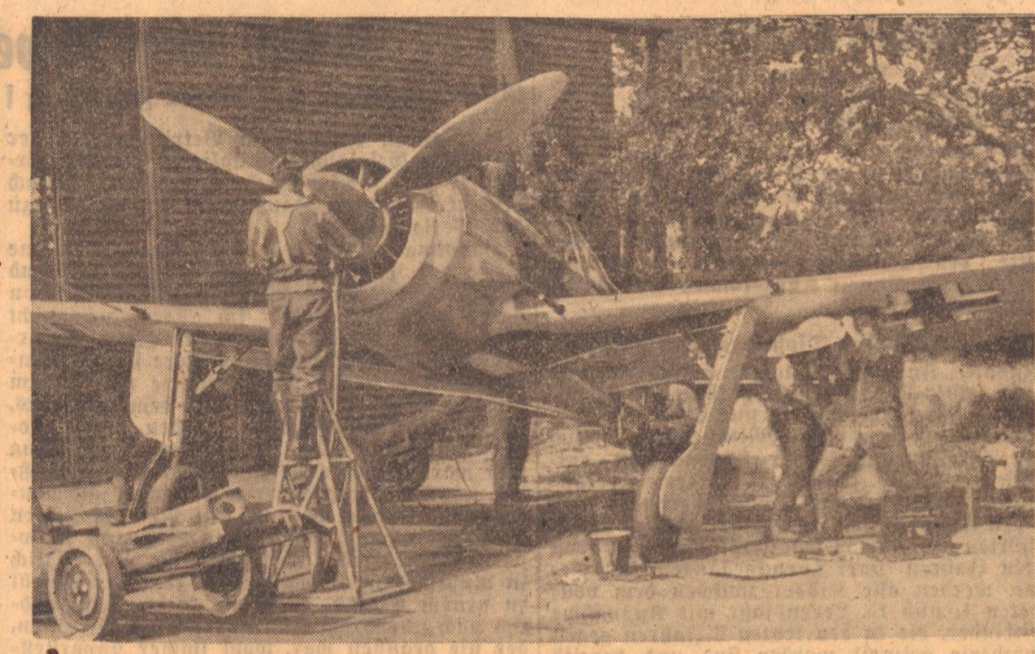
Viermotorigen so sauber zielen, daß ein einziger Treffer genügt. Einmal habe ich bei einem Einsatz zwei Viermotorige auf einmal abgeschossen, und einmal plägte so ein Vogel gleich nach meinem ersten Feuerstoß völlig auseinander und bereits aus der Luft verschwunden. Das war übrigens mein schönster Abschuss.

Auch mit den „Thunderbolts“, auf deutsch Donnerkeulen, den neuesten amerikanischen Jägern, hat Oberleutnant E. bereits seine Erfahrungen gemacht. Er war der erste seines Geschwaders, der einen dieser schnellen USA-Jagdflieger abschoss.

Natürlich ist Oberleutnant E. wie die meisten unserer Jagdflieger, auch Segelflieger. Schon lange, bevor er Soldat wurde, wümmerte er seine ganze Freizeit dem Segelflugsport und erlangte sich auf der Wasserfront das Segelflieger-Leistungsabzeichen. Für ihn als begeisterten Segelflieger war es dann selbstverständlich, daß er zur Luftwaffe ging und Jagdflieger wurde.

Ständig zum Luftkampf bereit

„Und womit verbringen Sie Ihre Freizeit?“ frage ich. „Freizeit kennen wir eigentlich gar nicht“, erwiderte da der Staffelkapitän. „Wir Jagdflieger müssen vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung immer einsatzbereit sein. Da verbringe ich meine Zeit selbstverständlich im Kreise meiner Flugzeugführer. Kameradschaft ist nämlich das Wichtigste. Auch Erfolge im Luftkampf sind auf die Dauer nur möglich, wenn die ganze Staffel eine einzige verzehorene Gemeinschaft bildet, wenn sich jeder in jeder Lage auf den anderen unbedingt verlassen kann. Beim Luftkampf geht es ja jedesmal um alles. Nur wenn meine Staffel Ruhe hat, kann ich mich auch einer Lieblingsbeschäftigung widmen. Und das ist die Jagd. Jäger in der Luft — Jäger auf dem



Immer einsatzbereit Nach jedem Feindflug erhält dieser Focke-Wulf-Jagdflieger sorgfältige Wartung. Vor allem muß auch Munition in die Magazine der Bordwaffen eingelagert werden. (PK-Kriegsberichterstatter Gehm (Scher))

Malaria: Amerikas Feind im Pazifik

Si Tokio im August. Die Dschungelkämpfe im Südwestpazifik werden unter anderen und schwereren Gegebenheiten ausgetragen als an den übrigen japanischen Fronten. Einer der Faktoren, denen weitgehend Rechnung getragen werden muß, ist die Malaria. Ueber diese Tatsache war man sich in Japan schon zu Beginn der Kämpfe im Pazifik und hat ihr so weit wie möglich vorgebeugt. Der Direktor der medizinischen Abteilung des japanischen Generalstabes, Generalleutnant Kamabashi, machte anlässlich einer Inspektionsreise durch Neu-Guinea und den anderen Frontabschnitten die Feststellung, daß angesichts der japanischen Vorkämpfe bei den Truppen erhebliche geringere Ausfälle durch Malaria und anderen Tropenkrankheiten zu beobachten sind, als auf amerikanischer Seite. Diese Tatsache wurde durch die Aussage von Gefangenen immer wieder bestätigt. Bei den Amerikanern mache sich vor allem der Chininmangel katastrophal bemerkbar. Während das japanische Oberkommando außerdem ständige Schmirgeln durch die Entsendung vieler Ärzte und Sanitäter, die mit ausreichenden Medikamenten ausgerüstet waren, Rechnung getragen habe, verfügte die Amerikaner über erheblich geringere Hilfsmittel.

Frohe Stunden in der „Alemannenhalle“

Landser erleben die stärkste Frau der Welt! / Von Feldwebel Heinz Reinhardt

Wir sind ja schon allerbald gewöhnt. Was kann einen badischen oder schwäbischen Landser noch viel erheitern, der zwei russische Winter hinter sich hat und das rote „Paradies“ in- und auswendig kennt? Aber das ist die stärkste Frau der Welt — nicht an Leibumfang, nicht an Kraft, sondern an Ausdauerkraft — ausgerechnet zu uns in den Osten kommen würde, das hielten wir für einen guten Witz. Wir glaubten das solange nicht, bis uns die Wirklichkeit eines Besseren belehrte.

An tragend einem Spätnachmittag ist es, als wir uns zum „Theater“ begeben, das es als abends der Dorftheater Regt. Die Vorstellung einer R. d. S. - Gruppe ist angefangen. Vor dem Eingang der „Alemannenhalle“ — so ist das Festhaus benannt — hauen sich die Zuschauer. Von überall her sind sie gekommen. Aus den vorderen Stellungen, wie aus den Reihen rückwärtiger Eingänge. Was hat bei der Weg gekommen durch Schlämm und Sand! Humor, Frohsinn, Freude, das sind sie hier. Wenn neben dem Helmentum der Front für den Landser ein Wort zur Lebensweisheit wurde, dann dieses von Wilhelm Busch: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“ Und das der Landser lachen kann und das Lachen sucht, allem zum Trotz und trotz allem, das bewahrt sich hier.

Das Theater ist ein richtiger Wunderbau. Das müßte die Heimat einmal sehen, was fleißige Handwerkerhand, Tatkraft und Schöpfungsgeist der Landser erlangt und gestaltet. Schließlich ist es schon eine Leistung, aus einem windstürmigen Holzschuppen einen Theateraal mit ansehnlichen Stühlen, eine geschmackvoll dekorierte Stühlschneise samt den notwendigen Umkleieräumen zu bauen. Mit Birkenholz sind die Seitenwände und die Decke des Innenraums ausgekleidet. Ein handwerkliches Meisterstück, diese Holzarbeit. Von Rüstern und feiner Spar. Die dünnere Stühle sind sehr schön, wie dem Raum Wärme und Behaglichkeit. Die Pferde aber des Zuschauertraumes ist das unter der Decke in der Saalmitte aufgehängt und elektrisch beleuchtete Wappzeichen der Division: Der Hirsch. Ueber den Kopfen schwimmt er ruhig und unerschütterlich. Symbol für jeden einzelnen, der unter diesem Zeichen arbeitet, lebt, kämpft; ein Bild der Kraft-

vollen Gelassenheit, die von jeder diese badisch-schwäbische Fronttruppe ausstrahlt. Mit einem Affordenen leitet die R. d. S. - Gruppe Ricert ihr Programm ein. Was dann in zwei Minuten Stunden folgt, ist wirklich etwas, was hier noch keine R. d. S. - Gruppe gezeigt hat. Humor, Tanz, Gesang, Akrobatik und Artistik wechseln in rascher Folge. Das erste Komische ist, daß das Gesangsstück aus schließlich von den Mitgliedern dieser Artistenfamilie gebracht wird, besonders von den drei Töchtern. Sie können etwas, diese Mädchen aus Mannheim, gleichgültig, ob sie in einem akrobatischen Ballett, einem modernen Stypianer oder zuletzt in einem schmerzvollen Reuljonglerakt ihre Gemüthsart, artistische Begabung und Anmut zeigen. Und dann ist da noch Herr Vort, der Künstler, der die Landser mit seinen Witz und mit ohne Nord) held zu gewinnen weiß. Besonders in seiner Parodie auf den Bühnendoktor alias Eisenbart. Den Höhepunkt bildet aber nach einem von Frau Ricert und ihren Töchtern gelungenen Schlagerpotpourri die Expansionsnummer von Charlotte. Ein Teufelsmädchen! Wahrhaftig, da bleibt einem Landser die Luft weg, wenn er sieht, was die Votte kann.

Als spielte sie mit leichten Stahlfedern, so leicht sie ihre kleinen und großen Geräte aus einander, bei Kilogramm beträgt die Spannungskraft des schweren Expansors. Vergebens mühen sich sechs Landser, die gewaltigen Federn auseinanderzureißen. Sie aber stellt sich hin und bringt es fertig, Charlotte von schwachen Geschlecht! Sage mir feiner mehr etwas über die Frauen. Sie haben's wahrlich hinter den Ohren oder in den Armen. Stimmt's nicht, Charlotte?

Wunderbar! Die stärkste Frau der Welt und dabei sieht die Votte gar nicht so athletisch aus. Bloß gut, daß sie die Votte jetzt kennen. Mit der anstehenden, könnte sich zu einem recht einseitigen Ahenentum ausbreiten über Scherz beiseite. Wir haben uns gefreut über die Truppe Ricert. Sie waren wirklich Vertreter von „Kraft durch Freude“. Und so wollen wir sie alle in Erinnerung behalten; vorne aber Charlotte, die stärkste Frau der Welt, die sechs Männer bestieg durch die Kraft ihrer Muskeln und mit ihrem Mannheimer Mutterwitz die Alltagsstimmung im Herzen vieler Landser.

Bist du Merlin?

Roman von Hermann Weid

66. Fortsetzung

Der Anwalt nahm, wie am seiner Besucherin Zeit zu geben, sich dem Unabänderlichen durchzuführen, das Einglas aus dem Auge und wuschte mit einem Seidentuch umständlich darüber hin.

„Obwohl ich auch bei meinen letzten Unterredungen Merlin immer wieder klarmachte, daß, so wie die Dinge nun einmal stehen, weiteres Benehmen zwecklos sei und keine Sage nur verschlimmere, scheint er die Absicht zu haben, bis zuletzt, also auch vor den Geschworenen, bei seiner Behauptung, mit Walter Dörning nicht identisch zu sein, bleiben zu wollen!“ fuhr Endow fort. „Für mich wäre es natürlich einfacher gewesen, ihn zu verteidigen, wenn er sich zu einem Geständnis bereit gelassen hätte; ich hätte dann mit mehr Aussicht auf Erfolg für eine weitere Vertiefung der Gedanken und dem Gericht vor Augen führen können, daß man einem Manne, der durch eigene Kraft und jahrelange hingebende Arbeit, sich eine künstlerische Position erungen hat, wie Merlin sie einnimmt, der überdies durch seine künstlerischen Leistungen, die für andere Menschen Freude und Erhebung bedeuten, vieles gutgemacht hat. . . . daß man ihm ein in jugendlicher Unreife verdrängtes Vergeben heute nicht mehr allzu schwer anzuhängen sollte!“ Der Anwalt machte eine rehkühneste Geste.

„Wenn Merlin bei seinem verdrängten Benehmen nicht noch alle meine gutgemeinten Worte nicht beissen; das Gericht wird für Wilde daran kaum zu haben sein!“

„Elisabeth antwortete nicht darauf; was hätte sie auch sagen sollen? Nachts, tiefes Dunkel

die dem, was sie auch heute noch nicht begreifen konnte, gegenüber. Nun blieb ihr nichts übrig, als den Schlag, der sie vernichten würde, abzuwarten.

„Sie werden die Verhandlung wohl nicht bestreiten, Fräulein Luska?“ unterbrach Endow das Schweigen, das eingetreten war.

„Nein, nein, das ertrüge ich nicht!“ erwiderte sie in verzweifelter Erregtheit. Sie war am Ende ihrer Kräfte und erhob sich. „Ich will jetzt gehen.“

Auch Endow war aufgestanden; er holte aus einem Aktenschrank ein schmales Paket und reichte es der Sängerin.

„Von Herrn Merlin“, sagte er; „ich sollte es Ihnen bei unserem nächsten Zusammentreffen geben.“

Nachdem Elisabeth auf das Paket. Mit zitternden Fingern löste sie die Umschnürung. Notenspäzter kamen zum Vorschein, von Merlins Hand geschrieben.

„Seine Sinfonie“, sagte Elisabeth erstickt; sie heugte sich über die Noten, schlug Blatt um Blatt um, während ihr Herz betäubt zerbrach. Nun war sie an der letzten Seite angelangt. „Finis“ stand da in fetter Schrift.

„Er hat im Gefängnis keine Sinfonie vollendet“, in grenzenloser Erschütterung wandte sie sich dem Anwalt zu, „begreifen Sie, daß ein Mensch in seiner Lage so etwas fertigbrachte?“

Endow schüttelte den Kopf. „Es ist mir unbegreiflich. . . wie der ganze Merlin mir unbegreiflich ist.“

Das Paket mit Merlins Noten wie ein Heliumum an sich gepreßt, fuhr Elisabeth Luska ins Theater. Sie hatte zwar Gisela Ralschen auf deren Drängen verprochen, sie in diesem Nachmittag zu besuchen, aber nun hatte sie nur noch Gedanken für Merlins Sinfonie. Hoffentlich konnte sie die ersten Takte der Musik, die sie

„Was fährt dich in den Ban, Elisabeth?“ fragte der Dirigent bei ihrem Erscheinen. „Soniel ich weiß, hast du doch heute nichts zu tun.“

„Ich habe eine Bitte an dich, Rolf!“

„Und das wäre?“

„Ich komme gerade von Doktor Endow; er übergab mir in Arturs Auftrag die beiden letzten Sätze seiner Sinfonie, die er im Gefängnis komponiert hatte. . . . hier sind die Noten.“

„Nennst begriff losleisch.“

„Kommt!“ sagte er und ging mit der Sängerin in eines der Probestimmer.

Er setzte sich an den Flügel, Elisabeth blieb bei ihm stehen.

Während Rolf zu spielen begann, folgten ihre Augen anfangs den Noten der Partitur. Aber dann sah sie nichts mehr, nur die Klänge vernahm sie, die aus dem Flügel emporstiegen, und ihr war, als sei es nicht Rolf, der spielte, sondern Merlin.

„Trauer, all ihre Sinne öffneten sich wie mit Zauberhand den Tönen.“

In ungeheurer Leidenschaft sagten sie dahin; ein Schürmen war es, ein Kampfen mit feindseligen Gewalten. Aus Urteilen schien emporzuwachsen was hier Klang und Gestalt angenommen hatte. War es nur der Flügel allein, der spielte? Klarer wurde ein ganzes Orchester auf, rauschend, in atembeklemmender Wucht und Fülle.“

Und immer härter schienen die Wogen der Klänge sich zu hallen, gegeneinander anzuhämmern, sich aufzuführen zu neuen, höheren Gipfeln.

Als plötzlich aus diesem Ringen sich eine Stimme erhob, ruhig, erhaben und von feierlicher Größe. Ueber allem Tonen ergoß sie sich, in weitgeschwungener, ergreifender Melodie; immer kräftiger, festlicher schienen sie zu werden, während das Unruhige, Kampferische der Musik, die vorher erklungen war, mehr und mehr vererbte, als sei ihre Kraft gebrochen. Nun war nur noch diese eine Stimme zu hören, wie stolzes Ueberwinden Klang es aus ihr, oder wie ein Ruf: Verzage nicht! . . .

Elisabeth Luska hatte die Hände gefaltet. Ergreifend, wie sie noch nie in ihrem Leben sie empfunden hatte, war in ihr. Sprach Arthur nicht in seiner Musik zu ihr? Sollte er ihr aus der Ferne neue Kraft und Trost spenden, damit sie nicht verzage? Ja, jetzt mußte sie, warum er ihr die fertige Komposition gesandt hatte!

Stärker als alle Not und Gefahren, die ihm drohten, die ihrer beiden Glück bedrohten, war sein Glaube, daß doch alles gut werde. . . . und diesen Glauben, der sieghaft aus seiner Brust hervorbrach, sollte auch sie sich bewahren. Die Sinfonie war zu Ende.

Rolf nahm die Hände von den Tasten; er drehte sich Elisabeth zu.

„Soll eine Musik hat seit langem keiner mehr geschrieben!“ sagte er ergriffen, aber Elisabeth hob abwendend die Hände.

„Nicht sprechen, Rolf! Jetzt nicht sprechen!“ kam es angewöhnt über ihre Lippen. „Wozun kommen Sie hier, was ist das für eine Komposition? Jetzt kann ich nicht darüber reden.“

„Ich verstehe dich, Elisabeth!“

„Noch eine Weile haben sie schweigend beisammen, und ihnen war, als seien sie noch immer eingebüllt in die Klänge, die Merlins Seichen trugen.“

Dann stand Elisabeth auf, in den Augen tiefes Leuchten.

„Ich danke dir, Rolf!“ Sie reichte ihm die Hand. „Nun will ich gehen.“

„Wenn es dir recht ist, begleite ich dich ein paar Schritte; ich habe jetzt nichts mehr zu tun.“

„Sehr freundlich von dir, Rolf, aber ich habe meinen Wagen unten; ich will Gisela Ralschen einen kurzen Besuch machen. Du kannst dir zwar denken, daß mir augenblicklich der Sinn nicht nach Besuchen steht, aber Gisela meint, es läte mir auch, wenn ich nicht immer allein bliebe.“

„Damit hat sie vollkommen recht!“ antwortete Rolf eifrig und schien plötzlich mit einem Entschluß zu ringen.

Als sie dann vor Elisabeths Wagen standen, sagte er zögernd: „Güttest du Lust, mich zu Familie Ralschen mitzunehmen? Oder glaubst du, daß Gisela über mein Kommen sehr ungehalten wäre?“

„Du willst zu Gisela mitgehen?“ fragte Elisabeth überrollt.

„Ich traf sie neulich in der Joachimstaler Straße und unterhielt mich ein paar Minuten mit ihr“, antwortete er ausweichend, „darium sollte ich da nicht auch bei ihr zu Hause einmal einen Besuch machen? Wir haben ja schließlich keinen Streit miteinander.“

Rastatter Stadtpiegel

Das Kreispersonalamt ist bekannt: Der Kreisleiter des Kreises Rastatt hat beauftragt:

Parteisache Peter Sander, Eichenheim, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kreisgruppenleiters der Ortsgruppe Klingenberg...

Schutzimpfung gegen Diphtherie und Scharlach

Rastatt. In den Monaten September und Oktober 1943 soll im Kreis Rastatt die Schutzimpfung gegen Diphtherie und Scharlach vorgenommen werden...

Kindertage

Kindertage. In der letzten Nummer des Kreisboten sind die Kindertage im Kreis Rastatt...

Rund um Rastatt

Rund um Rastatt. (Zusätzlich.) Am 9. Juli 1943 konnte der bei der Rastatter Fabrik...

Aus dem Murgtal

Gegenwart. (Vollständig.) Die große Nummer "Zirkus" treibt Selva, die Tochter einer großen Kunstlerin...

Am schwarzen Brett

Am schwarzen Brett. (Zusätzlich.) Bei den schweren Hochwässern im Osten...

Kampf unter schwersten Bedingungen

Ritterkreuzträger Hauptmann Jassenberg sprach bei einem Betriebsappell im Rathaus

st. Rastatt. Auf einem Betriebsappell der städtischen Gefolgschaftsmitglieder, den Bürgermeister Pa. Kambacher eröffnete...

Ohne Löschwasser geht's nicht!

Sand und Wasser sind die unentbehrlichsten Hilfsmittel zur Bekämpfung von Bränden...

Sand und Wasser sind die unentbehrlichsten Hilfsmittel zur Bekämpfung von Bränden, die durch Luftangriffe entstehen...

Amshau am Oberrhein

Schwarzschlichter wandert ins Zuchthaus

Schwarzschlichter wandert ins Zuchthaus. In einer Sitzung des Sondergerichts Karlsruhe hatte sich der Metzgermeister Karl Baier aus Karlsruhe wegen Verbrechen...

Bild über Baden-Baden

derer feiner Bilder etwas in den Alltag mitgenommen haben

derer feiner Bilder etwas in den Alltag mitgenommen haben. (Dichterlesung Max Niesle) Am kommenden Sonntag wird der auch in Baden durch Vorlesung bekannte Dichter Max Niesle...

Bannschwimmwettkämpfe der Siller-Jugend

Baden-Baden. Nachdem der erste Reichsschwimmtag der Siller bei der Jugend einen so nachhaltigen Anklang gefunden und dem Schwimmport einen großen Auftrieb gegeben hat...

Baden-Baden. Nachdem der erste Reichsschwimmtag der Siller bei der Jugend einen so nachhaltigen Anklang gefunden und dem Schwimmport einen großen Auftrieb gegeben hat...

Leuchtende Farben, bildhafte Worte

zum Farblich-Bild-Vortrag von Max Niesle

zum Farblich-Bild-Vortrag von Max Niesle. (Lst. Baden-Baden.) Im Gartenjahr des Kurjahres verlaunete sich am Dienstagabend eine im Verhältnis zu dem Gebotenen viel zu kleine Zahl der Interessierten...

Die weibliche Langholzfahrerin

B. Rastatt. Das Leben der Schwarzwälder ist oft hart, das ist alles in eingedrehten Räumen abgeteilt...

Das Leben der Schwarzwälder ist oft hart, das ist alles in eingedrehten Räumen abgeteilt. B. Rastatt. Das Leben der Schwarzwälder ist oft hart, das ist alles in eingedrehten Räumen abgeteilt...

Bezugsheimpflicht für Leppische, Brüden und Käufer

Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verordnete Gebiete hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung erlassen...

Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verordnete Gebiete hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung erlassen...

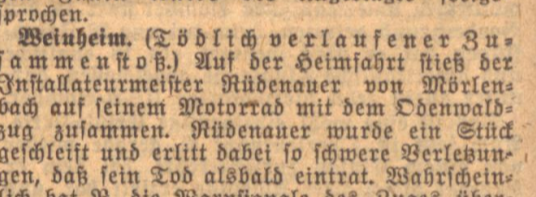
Meinwasserstände vom 25. August

Ronstanz (-), Rheinfelden 209 (-2), Breisach 156 (-4), Rehl 227 (+3), Strasbourg 212 (+5), Karlsruhe-Oranien 304 (+1), Mannheim 228 (+8), Taub 126 (+-0).

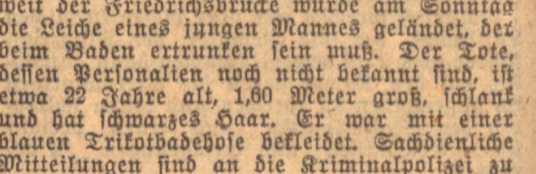
Ronstanz (-), Rheinfelden 209 (-2), Breisach 156 (-4), Rehl 227 (+3), Strasbourg 212 (+5), Karlsruhe-Oranien 304 (+1), Mannheim 228 (+8), Taub 126 (+-0).

Haben Sie ein sauberes Gewissen?

Hand aufs Herz: fühlen Sie sich nicht auch betroffen bei dem einen oder anderen anderen Bild? Ach, wir haben früher alle gesündigt...



Das ist die beste Methode, das Taschentuch recht lange sauber zu halten.



Der Tischstempel ist die gegebene Serviette.



Die Zigarettenasche macht sich auf der weichen Bettwäsche besonders schön.



Die schwarze Hand im Handtuch - ein Beleg für gute gewaschene Hände.

Die schwarze Hand im Handtuch - ein Beleg für gute gewaschene Hände. Die Zigarettenasche macht sich auf der weichen Bettwäsche besonders schön.

